

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Francs), halbjährlich 16 Lei noi (Francs), ganzjährig 32 Lei noi (Francs). Für das Ausland entsprechende Portozuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franco.

Administration und Redaktion: **Strada Smărdan No. 51,**
(zu ebener Erde),
im **Hôtel Concordia,** rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse; in Paris die Société mutuelle de Publicité, rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 137.

Freitag, den 20. (8.) Juni 1884

V. Jahrgang.

Die neuesten Studententravalle.

Bukarest, 18. Juni.

Unsere akademische Jugend scheint für die ihr bisher von der Behörde entgegengebrachte Nachsicht wenig Sinn und Verständnis zu besitzen. Wenigstens sprechen die Vorgänge, deren Schauplatz gestern Mittag der Hofraum des Colaspitals war nicht dafür, daß eine Beruhigung der leidenschaftlich erregten Gemüther eingetreten. Ja noch mehr, die Art und Weise, wie die Studentenschaft nunmehr ihre Abneigung gegen Professor Ranniceanu auf offener Gasse zum Ausdruck bringt, hat sehr wenig mit dem gemein, was man sonst unter Lebensart zu verstehen pflegt. In ganzen Scharen über einen einzelnen Mann herzufallen, ihn mit Knallern zu bewerkeln und thätlich zu attackiren, ist gerade keine Heldenthat, zumal wenn sich diese Angriffe gegen einen Mann kehren, welcher vermöge seiner Stellung selbst dort auf eine gewisse Achtung seinen Schülern gegenüber Anspruch machen kann, wo dieselben Ursache zur Unzufriedenheit zu haben glauben.

Wir wollen mit dem Gesagten durchaus nicht behaupten, daß Professor Ranniceanu keine Veranlassung zu den gegen ihn angestellten Demonstrationen gegeben hat. Ebenso wenig können wir aber auch die Ueberzeugung von uns weisen, daß die skandalösen Vorfälle von gestern Mittag sich mit der Würde des akademischen Bürgers absolut nicht in Einklang bringen lassen. Noch weniger will uns der Terrorismus gefallen, welchen die streifende Studentenschaft solchen Kollegen gegenüber auszuüben beginnt, welche nach wie vor die Kollegien frequentiren wollen. Wenn schon einmal die studentischen Froudeure der Ansicht sind, daß sie durch ein systematisches Schwänzen der Kollegien die Abberufung Ranniceanus von seinem Posten als Lehrer extorquen können, so können sie doch unmöglich verlangen, daß ihre Studiengenossen, welche der unmaßgeblichen Ansicht sind, daß sie des Studiums halber die Universität besuchen, mit ihnen gemeinsame Sache machen. Gleichwohl sind uns Thatsachen bekannt geworden, aus welchen hervorgeht, daß jene Pharmazeuten, welche sich gestern in den Hofräumen der Universität eingefunden hatten, mit Prügelein bedroht wurden. Ein solcher Terrorismus ist nicht nur des akademischen Bürgers unwürdig: es verstoßt auch gegen die Grundsätze der persönlichen Freiheit, welche zu wahren die Staatsbehörde verpflichtet ist, wenn derselben von welcher Seite immer eine Gefahr droht.

Leider können wir aber, um aufrichtig zu sein, nicht in Abrede stellen, daß die skandalisirenden Studenten nur jenen Theil der Verantwortung

für ihr Benehmen zu tragen haben, welchen man überhaupt einer jüngeren Generation für die Nachahmung älterer, berühmterer Muster zuweisen kann. Gibt es doch in Rumänien keine Autorität, die nicht in schonungsloster Weise mit Füßen getreten würde, wenn man nur dabei das Parteiinteresse zu fördern glaubt. Darf man sich da wundern, wenn die Jugend solchen Beispiele folgt und ihre Ansichten und Spezialverlangen auf ganz demselben Wege zur Geltung zu bringen sucht, auf welchem sie mit dem herrschenden Regierungssysteme unzufriedener Persönlichkeiten und Parteien ihre Interessen zur Geltung zu bringen suchen? Ja wohl; in der akademischen Disziplin thut Besserung dringend noth. Wer aber einen Stein aufhebt, um ihn gegen das Benehmen der akademischen Jugend zu schleudern, möge nicht unterlassen, den demoralisirenden, jede Achtung vor der gesetzlichen Behörde untergrabenden Einfluß jener Blätter zu berücksichtigen, welche, sei es nun aus politischen oder geschäftlichen Beweggründen, Alles mit Unrath bewerkeln, was im geregelten Staate Anspruch auf Respekt zu erheben hat.

Ein Protest der Siebenbürger Sachsen.

Mit den Siebenbürger Sachsen ist keine Veröhnung zu Stande gekommen, wie man eine Zeit lang, nach der Erziehung eines verhassten Sachsen-Komes durch den politisch indifferenten Dr. Brennenberg, gehofft hatte. Die Verhandlungen, welche damals stattfanden, drehten sich vornehmlich um zwei Hauptpunkte. Die Verfügung über das Vermögen der sächsischen Nationaluniversität ist dem Sachsegraf anheimgestellt, den früher die Sachsen selber wählten, der aber jetzt seitens der Regierung ernannt wird, so daß diese letztere ganz frei darüber verfügt und die Sachsen nicht einmal die Kontrolle über diese Manipulationen besitzen. Um wenigstens eine solche herzustellen, verlangten die Sachsen, daß der durch die Universität gewählte Notar das Recht der Gegenzeichnung bei den Vermögensanweisungen erhalte. Die Regierung erklärte sich bereit, dies zu erfüllen, knüpfte aber daran die Bedingung, daß die Regierung bei Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Komes und dem Notar das Verfügungsrecht habe, und erhob damit eine Forderung, wie sie dieselbe keinem anderen Municipium und keiner anderen Korporation gegenüber in Ungarn stellen darf. Da die Entscheidung des Ministeriums in frivolen Fragen selbstredend immer zur Ansicht seines Stellvertreters neigen würde, wäre im Wesen der Sache nichts gewonnen, ja die Enttöndung des sächsischen Nationalvermögens würde in Zukunft

unter dem Deckmantel der Gefchlichkeit vermuthlich in noch weit höherem Maße betrieben, als bisher. Ebenso war die Regierung geneigt, den bisherigen Gebrauch zu kassieren, wonach die Regierung häufig die Beschlüsse der Minorität in der Generalversammlung der Universität — einer Minorität, die in einem Falle in einer Stimme gegen alle bestand, welche einzige Stimme auch keinem Sachsen, sondern einem Rumänen angehörte — zu Gehezeskraft erhob, verlangte aber dafür die Befugniß, die Beschlüsse der Generalversammlung für nichtig erklären, ja sie durch positive Verfügungen ersetzen zu können — eine Befugniß, welche die Regierung, soweit der zweite Theil dieses „Abkommens“ in Frage kommt, wieder bei keinem anderen Municipium, keiner anderen Jurisdiktion oder Korporation in Ungarn besitzt. Man sieht nach alledem, daß das Kabinet Tisza die Siebenbürger Sachsen mit leeren Konzeptionen abfinden wollte. Die Sachsen ließen sich aber nicht zum Besten halten, und das Wahlprogramm, welches sie am 22. Mai in Hermannstadt aufgesetzt haben, verhält sich gegenüber den Vergewaltigungen der Magyaren schroff ablehnend. Es heißt in diesem ausgezeichneten Schriftstücke: „Das leidenschaftliche Bestreben, den ungarischen Staat auf die Grundlage einer einzigen, überall bevorzugten Volksindividualität, der magyarischen, zu stellen, muß wieder jener wohlwollenden Gerechtigkeit auch gegen die nichtmagyarischen Bürger Platz machen, welche die Könige Ungarns in seinen besten Tagen auch diesen gewährt haben und der dieser Staat wesentlich seinen nunmehr halb tausendjährigen Bestand zu danken hat. Das Maß von Freiheit und Berechtigung, welches das Gesetz von 1868 den nichtmagyarischen Nationalitäten noch eingeräumt hat, darf nicht mehr, sei es durch neue Gesetze, sei es durch Akte der Regierung, verkürzt werden.“

Insbondere darf nicht — einzig in Europa — auch weiterhin der Abfall von der angestammten Nationalität belohnt, durch die Regierung autorisirt und das ehrlche Festhalten an der eigenen Nationalität als Staatsfeindlichkeit verlästert und mit Nachtheilen bedroht erscheinen. Das geringe Maß von wahrhafter Selbstverwaltung, welches das Gemeindegesetz und das Municipalgesetz von 1870 und 1871 und die seither erlassenen Verwaltungsgeetze den Gemeinden und den Kreisen noch lassen, darf nicht noch mehr — sei es durch neue Gesetze, sei es durch die Durchführung der Gesetze von Seite der Vollzugsorgane — verkürzt und bis zu einem Punkte illusorisch gemacht werden, wo jede innerliche Theilnahme an dieser Verwaltung und dadurch die Verwaltung selbst, in ihrem Grunde zerstört wird. Insbondere dürfen

Neuerungen von Minoritäten in den kommunalen und municipalen Vertretungen durch die Regierung nicht als Beschlüsse behandelt und bestätigt oder gar nach ihrem Gutdünken Verfügungen über kommunales oder korporatives Eigenthum, sowie auch über das Vermögen der sächsischen Universität, auf der Grundlage solcher Neuerungen Einzelner getroffen werden. Das nicht bloß in den Staatsgesetzen, sondern auch in Staatsverträgen und Friedensschlüssen begründete Recht der Freiheit der Gleichberechtigung und der Autonomie der Kirchen, wie es speziell auch für die siebenbürgischen Theile des Staates in den siebenbürgischen Regnifolargesetzen, welche auch durch den zwischen Ungarn und Siebenbürgen geschlossenen Grundvertrag, die sogenannten Unionsgesetze, ausdrücklich aufrecht erhalten werden, begründet und befestigt ist, darf nicht, sei es durch neue Gesetze, sei es durch Maßregeln der Regierung, beeinträchtigt oder vernichtet werden. Insbondere darf nicht unter dem Titel der staatlichen Oberaufsicht, deren Berechtigung innerhalb der Grenzen des historisch gewordenen und als nothwendige Grundlage der vaterländischen Kultur erprobten siebenbürgischen Staatskirchenrechts bereitwillig anerkannt wird, jene kirchliche Autonomie und Gleichberechtigung in Wirklichkeit verdrängt werden, so daß — wenn dieses dennoch geschähe — den Kirchen in Betreff der von ihnen gegründeten und erhaltenen Schulen von ihrer kirchlichen Verwaltung kaum etwas anderes wesentliches mehr übrig bliebe, als das Recht die Kosten dieser Erhaltung und Verwaltung auch weiterhin anzubringen.

Prüft man dieses Programm auf seinen Inhalt, so wird man finden, daß es nichts weiter ist, als ein Protest gegen Gesetzesbruch und Vergewaltigung; an positiven Forderungen erheben die Sachsen nichts, was gegen den Bestand des ungarischen Staates gerichtet ist, wie etwa die Rumänen; sie verlangen nur — und das kann nicht nachdrücklich genug betont werden — eine gerechte und gewissenhafte Durchführung der bestehenden Gesetze.

Rumänische Zeitungstimmen.

Bukarest, 19. Juni.

„Romanul“ bespricht die Interpellation des Senators Balcescu über die traurige Lage der Kommunen im Distrikte Argeß.

„Die Beschreibung“, führt das Blatt aus, „welche der Interpellant über die elende Lage der Kommunen im Distrikte Argeß geliefert hat, würde anderswo ein Tadelvotum gegen das Kabinet nach sich gezogen haben. Unser Senat aber begnügt sich damit, zur Tagesordnung überzugehen, trotzdem der Minister des Innern erüber und über erröthend. „Ich denke, er zählt etwa vierzig Jahre; seine Frau sieht viel jünger aus, ich glaube, sie sind erst kurz verheiratet. Sie haben Herrn Kossiter im vergangenen Sommer in Auslande kennen gelernt und sich rasch mit ihm befreundet.“

„Sie haben doch bei Blake vorgesprochen, Trevor? Wie haben Sie ihn gefunden und wie geht es der Frau?“

„Sie hatte einen heftigen hysterischen Anfall, als sie sich bemühte, mir auseinanderzusetzen, was eigentlich geschehen sei. Die arme Frau ist offenbar sehr heftig erschrocken; was den Mann betrifft, so scheint seine Erkrankung mir hoffnungslos.“

„Keine Möglichkeit, daß er aufkommt, trotzdem muß ich heute wieder hin, obsonder der Gedanke an den gestrigen Austritt mich schaudern läßt; ich fahre hinüber und nehme Hans mit!“

Trevor fühlte, daß dem Arzte es angenehm wäre, wenn er sich entferne, er erhob sich deshalb, sich unter beständigem Erröthen bei den Damen empfehlend; kaum hatte er sich entfernt, als Sir John Matherford angemeldet wurde und Doktor Kossiter ihm entgegen eilte.

Die Mädchen blieben allein, und Cecile bemühte allsogleich die Gelegenheit, die Schwester wegen ihres blühenden Aussehens zu necken.

„Du siehst so strahlend aus, kleines Mäuschen, als sei Dir plötzlich ein unerwartetes Vermögen in den Schooß gefallen!“

„Ich weiß nicht, ob Geld mich gerade so besonders glücklich machen könnte,“ meinte Beatrice nachdenklich.

„Nicht? Nun, mich würde es zufrieden stellen; ich sehne mich so sehr darnach, reich zu sein, ah, da kommt Johanne, um das Frühstücksgeschirr hinwegzuräumen! Du mußt mir ein andermal die Ursache Deiner Glückseligkeit erklären.“

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“

Ein dunkler Punkt.

Roman nach dem Englischen von M. v. Weizenthurn.

(12. Fortsetzung.)

XV.

„Guten Morgen liebes Kind! Das ist etwas Außergewöhnliches, Dich zu so später Stunde erst erscheinen zu sehen,“ bemerkte der Doktor.

„Es schlägt ihr aber offenbar gut an, lange zu ruhen; wie blühend Du heute aussehst, Beatrice“, meinte Cecile, die Schwester umarmend.

„Wirklich? Wie geht es Mama heute; soll ich ihr jetzt das Frühstück bringen, Papa?“

„Nein, nein. Ich verließ sie schlafend; sie hatte eine unruhige Nacht, und ich fürchte, dies ist theilweise meine Schuld gewesen, denn ich konnte nicht schlafen und warf mich ruhelos hin und her. Laß sie nur für's Erste ruhen!“

Doktor Kossiter's Stimme klang einigermassen ungeduldig und Cecile warf ihm verstohlen einen prüfenden Blick zu, um zu sehen, ob er irgend etwas wünsche, doch weder sie noch Beatrice wagten nach der Ursache seiner Schlaflosigkeit zu fragen; es herrschte während einiger Minuten laulose Stille im Gemach. Nach einer Weile räusperte sich Doktor Kossiter und sprach mit sichtlichem Ueberwindung: „Apropos, Mädchen, ich wünsche, daß ihr den wirklichen Namen unseres Patienten Curer Mutter gegenüber heute nicht erwähnt. Sie fühlt sich nicht wohl genug, um irgend eine Aufregung ertragen zu können, und er kann für's Erste sein Zimmer ja doch nicht verlassen!“

„Aber er ist doch nicht ernstlicher krank, Papa?“ forschte Cecile, während Beatricens Augen nur

angstvoll auf dem Vater ruhten. „Er wird doch genesen?“

„Genesen! Natürlich! Die Wunde ist böse, denn der Knochen wurde gerade am Ellenbogen zerplittert, doch ein junger Mann von so kräftiger Konstitution wie die seine, überwindet das rasch, die Schwäche und das Fieber sind hauptsächlich Folgen des ungeheuren Blutverlustes, welchen er erlitten, ehe ich seine Wunde regelmäßig verbinden konnte. In ein oder zwei Tagen wird er sich hoffentlich wieder frei bewegen können!“

„Und wird er hier bleiben oder nach Cluj zurückkehren?“

„Ich weiß nicht, mein Kind. Ich würde die Wunde gern genau überwachen, bis sie heilt, und werde ihn daher vermuthlich auffordern, eine Weile bei uns zu bleiben. Ich schulde es ihm, wenigstens meine ganze ärztliche Geschicklichkeit an den Tag zu legen, denn er hat mir das Leben gerettet. Trotzdem kann ich nicht umhin, einzugesehen, daß es mir ein entsetzlicher Schlag war, zu erfahren, daß er der Sohn des Mannes ist, den zu hassen ich so guten Grund habe. Er ist ein schmucker Junge, das läßt sich nicht in Abrede stellen, vom Vater hat er keine Spur an sich, weder im Wesen noch im Denken, soweit ich ihn zu beurtheilen im Stande bin; ich möchte seine nahe Verwandtschaft zu jenem Menschen, wenigstens so lange er in meinem Hause ist, vergessen können! Deshalb, Mädchen, wünsche ich, daß ihr der bestehenden Verwandtschaft keinerlei Erwähnung thut und ihn auch immer nur Herr Francis nennt; verstanden?“

Beide Mädchen bejahten, worauf Cecile mit gewohntem Takt einen anderen Gesprächsstoff aufs Tapet brachte und den Vater derart zu fesseln verstand, daß Beatricens Schweigen während des weiteren Verlaufes der Mahlzeit gar nicht auffiel.

Das Frühstück war kaum beendet, als Herr

Trevor eintrat; er kam, um Doktor Kossiter Bericht zu erstatten über seinen Besuch in Clujbar Court, und war vermuthlich nicht wenig froh über diese sich ihm bietende Ausrede. Doktor Kossiter dankte ihm in kurzen Worten, worauf der junge Arzt auf dem Stuhle Platz nahm, welchen man ihm bot, und berichtete, wie Sir John und Lady Matherford nicht wenig beunruhigt gewesen seien wegen des geheimnißvollen Verschwindens ihres Gastes, und wie es ihm nur mit Mühe gelungen, Sir John davon abzubringen, daß er zu nachtschlafender Zeit in das Haus des Doktors eilte, um sich nach dem Ergehen des jungen Mannes persönlich zu erkundigen.

„Sie mögen überzeugt sein, daß er schon heute Morgen vorpricht, er scheint dem Verwundeten sehr zugehan, der, wie sie zweifelsohne wissen, Frank Kossiter heißt und Ihr Verwandter ist! Gestern dürfte Ihnen diese Thatsache unbekannt gewesen sein, denn Sie nannten ihn Herr Francis!“

„Ich danke, ich bin von seinem Namen unterrichtet!“

„Sir John hat mir mitgetheilt, daß . . . soviel er wisse, Sie mit dem Vater des jungen Mannes nicht auf gutem Fuß stünden und Sie sich seinen Besuch verboten; sonderbarer Zufall, daß gerade er Ihr Lebensretter werden mußte!“

„Sehr sonderbar! Sie würden mich aber verpflichten, Trevor, wenn Sie die Thatsache, daß ich mit dem Vater meines jungen Patienten verwannt bin, vollständig vergessen wollten; doch . . . ich will später eingehender mit Ihnen über diese Angelegenheit reden!“

„Ist Sir John Matherford jung oder alt, Herr Trevor?“ forschte Cecile.

„Er ist nicht sehr jung, Fräulein Kossiter, aber auch noch keineswegs alt,“ entgegnete der junge Mann, vor Vergnügen über die direkte Ansprache

klart hatte, daß er die geschilderten traurigen Verhältnisse genau kenne. Der Senat hat somit das Vorgehen des permanenten Komitees, das 750 Rechnungen der Kommunen des genannten Distriktes unverfälscht ließ, gebilligt, er hat das Vorgehen der Subpräfecten gebilligt, welche öffentliche Gelder unterschlagen haben, und ebenso die Haltung des Ministers, der sich darauf beschränkte, ein Zirkular zu erlassen, ohne im entferntesten daran zu denken, daß es seine Pflicht war, die schuldigen Subpräfecten ihrer Stellungen zu entheben und gerichtlich zu belangen. Die Verantwortung für diese traurigen Verhältnisse fällt aber auch auf die Kammern, welche Vergleichen Vorgehänge dulden."

"**Ratiunea**" bedauert, daß die Regierung in der Frage betreffend die königliche Apanlage so wenig Takt gezeigt habe. Das Blatt behauptet neuerdings, daß die Kammern nicht berechtigt waren, die diesbezügliche Vorlage zu votiren, und daß somit eine flagrante Verletzung der Verfassung verübt wurde. Schon die Art und Weise, wie diese Vorlage eingebracht wurde, zeigt, daß die Regierung kein reines Gewissen hat. Man hat den Gesetzentwurf im Geheimen eingebracht und über Hals und Kopf votirt, als wenn der König von Feinden im Lande bedroht wäre.

"**Independance roumaine**" ist über das Votum der Kammer betreffend die königliche Apanlage sehr entriistet.

"Das Land," erklärt das zitierte Blatt, "kann unmöglich ein Gesetz ratifiziren, das gegen die Verfassung votirt wurde, und das der Kassationshof sicherlich als ungiltig erklären würde, wenn er in die Lage käme, sich diesbezüglich auszusprechen. Der König wird sicherlich nicht eine Dotation annehmen, welche im Lande den Glauben aufkommen lassen könnte, daß Se. Majestät die Verfassungsrevision nur unter der Bedingung sanktionirt, daß man ihm eine seinem Range entsprechende Dotation gibt. Die Popularität des Herrn Bratianu wird allerdings darunter nicht leiden, da er sich seit lange nicht viel daraus macht, aber die Popularität, deren sich der König mit Recht erfreut, könnte hiedurch angetastet werden und das darf nicht geschehen. Der König möge die Bevölkerung fragen, und er wird überall die Antwort vernehmen, daß das Vorgehen der Regierung ein unkorrektes sei. Kein einziges Blatt (?) hat es gewagt, in dieser Frage für die Regierung einzutreten, weil eben die öffentliche Meinung empört darüber ist, daß man sich nicht geschaut hat, die Person des Königs in den Kampf der Parteien hereinzuzerren."

"**Romania**" richtet an den König folgenden Appell: Majestät! Es ist jetzt nicht der geeignete Moment, um die Zivilliste zu erhöhen. Der König Carol darf nicht einen Augenblick mit jenen Unglücklichen gleichgestellt werden, welche dafür, daß sie in der Revisionsfrage Herrn Bratianu unterstützt haben, eine Geldbelohnung erhalten haben. Wahrlich, wie sehr muß das Gewissen jener, welche den Thron umringen, verbunkelt sein, wenn sie nicht sofort gemerkt haben, zu welcher skandalösen Verdacht, zu welcher demüthigenden Vergleich das Dotalionsprojekt unter den gegenwärtigen Umständen Veranlassung geben würde. Der König darf sich über Bratianu und seine Getreuen keine Illusionen hingeben. Diese schamlosen Leute verbreiten schon jetzt das Gerücht, daß Herr Bratianu in dieser Affaire keine Schuld trage, und daß der König die Dotation selbst verlangt habe.

A u s l a n d.

Zur serbisch-bulgarischen Streitfrage.

Den intimen Kenner der ethnographischen Verhältnisse auf der Balkan-Halbinsel kann der plötzlich hervortretende Zwist zwischen Serben und Bulgaren kaum überraschen. Ihre gegenseitigen Sympathien haben sich von altersher nicht durch

besondere Wärme ausgezeichnet. Wir dürften nur ein wenig in den Annalen dieser zeitweise mächtigen südeuropäischen Völker zurüchblättern, um dies zu beweisen. Oft standen sie sich in blutigen Kämpfen gegenüber, und schwerlich hätte der Halbmond ihre politische Selbständigkeit im Juni 1389 auf dem Koffowofelde erdrückt, wenn sie vom Beginne ihrer staatlichen Entwicklung, eingedenk ihrer Stammesverwandtschaft, sich zu gemeinsamer Abwehr ihrer Gegner im Süden und Norden verbunden hätten.

Und wieder sehen wir bei den in unseren Tagen aus dem unheilbaren Marasmus verfallenen Leibe der europäischen Türkei neuerstandenen südslawischen Staaten ihr traditionelles Erbübel, die unauslöschliche Mißgunst, lebendig werden. Schon vor Jahrzehnten weckte zuerst Serbiens territoriale Ausdehnung gegen Süden bei den nach Selbständigkeit ringenden Jung-Bulgaren die alte Gegnerschaft. Das vom Timok begrenzte, stark von Bulgaren bewohnte fruchtbare Kraina-Gebiet hatte bis zum Jahre 1833 zum Vidiner Pasalik gehört. Nachdem Fürst Milos es errungen, begünstigte er eine zahlreiche walachische Einwanderung in den durch die Freiheitskämpfe sehr entvölkerten Landstrich, und was vom bulgarischen Element noch übrig, wurde in Schule und Kirche so beharrlich serbifizirt, daß heute nur wenige Orte, wie Beliski, Jzoor, Bratarnika, Grljane, sich in Sprache, Tracht und Sitte bulgarisch erhielten. Als rechtlose Rajahs hatten die Bulgaren gegen die türkische Abtretung dieses linksuferigen Timok-Gebietes an Serbien keinen Einspruch erheben können, und die Wunde vernarbte allmählich.

Je mehr das Nationalgefühl aber bei den Bulgaren erstarke, desto energischer protestirte ihre Intelligenz gegen die schon vor dem serbisch-türkischen Kriege (1876) von Serbien versuchte Einschmuggelung serbischer Lehrer und Bücher in rein bulgarische Grenzgebiete; die bezügliche Polemik wurde in den bulgarischen Blättern mit größter Heftigkeit geführt. Noch mehr erweiterte sich der Spalt durch die Abtretung der reichen Landschaften von Nisch, Pirov, Lesvovac, Kirischumlje und Brania auf dem Berliner Kongreß an Serbien. Daß diese Landstriche wiederholt und zuletzt dauernd schon vor der türkischen Herrschaft unter altserbischer Hoheit standen, daß die Serben sie 1878 mit Aufopferung von 3500 Kriegeren eroberten, dies fällt für den patriotischen Bulgaren gering in die Waagschale. Er weiß nur, daß diese Gebiete noch 1877 zum türkisch-bulgarischen Tuna-Bilatet gehörten, und hofft im stillen — daran hat die offenbar freundschaftliche Begegnung des Fürsten Alexander mit König Milan nichts geändert — sie wieder mit Bulgarien bei günstiger Gelegenheit vereinigt zu sehen. Die schlimme Zuspitzung des zwischen Serbien und Bulgarien ausgebrochenen Streits ist größtentheils in der schwierigen Stellung ihrer Kabinete gegenüber der inneren Lage in beiden Ländern zu suchen. Das Ministerium Garaschania will um jeden Preis, nach dem kaum niedergeworfenen Aufstande, allen Zündstoff von dem insurgirt gewesenen Landestheile fernhalten. Andererseits sucht Herr Zankow angeführte der Wahlen und der ihm feindlichen Wählerereien seines ehemaligen Kollegen Karavelow durch die dem bulgarischen Nationalgefühl genugsamende Ablehnung der serbischen Ansprüche die Vermehrung seiner Partisanen im nächsten Sobranje zu bewirken. Da nicht anzunehmen ist, daß beide Regierungen den ausgebrochenen Zwist zu einem dauernden, die beiden Brudernationen sich gänzlich entfernenden Miß erweitern wollen — da dies gewiß nicht ihnen, sondern wahrcheinlich nur Dritten, keineswegs aber den Regenten beider Staaten frommen könnte — so dürfte uns wohl bald die Nachricht von der Erneuerung der alten Grenzmarke bei Dregova, oder gänzlichen Neutralisirung seiner Insel und von der gleichzeitigen Zurückziehung der serbischen Insurgentenführer vom Timok ins Innere des Landes zugehen. Etwas anderes erwarteten wir nicht.

ten, hieße bezweifeln, daß die serbisch-bulgarischen Staatsleiter die ersten Lehren aus den Blättern der älteren Geschichte ihrer Völker gezogen oder beherzigt haben!

Wie der Schelm ist, so denkt er. Aus Petersburg wird indirekt gemeldet: Die „Nowoje Wremja“ behauptet, übereinstimmend mit der Auffassung, die in der russischen Nationalpartei überhaupt herrscht, daß der serbisch-bulgarische Conflict eine Folge der österreichischen Intrigen ist. Das Blatt spricht in drohendem Tone und sagt, dies sei nur ein Manöver, um die österreichischen Truppen in Serbien einrücken lassen zu können und sie in die Nähe der bulgarischen und mazedonischen Grenzen zu bringen (!)

Tagesneuigkeiten.

B u f a r e f t, 19. Juni.

Tageskalender.

— Freitag, den 20. (8.) Juni. —

Röm. Katholiken: Silberius. — Protestanten: Silberius. — Griech. Katholiken: M. Theodot. St. (Witterungs-Bericht vom 19. Juni. Mittheilungen des Herrn Nenu, Optiker, Vitoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr + 7, Früh 7 Uhr + 9, Mittags 12 Uhr + 17 Reanuur. Barometerstand 755. Himmel leicht bewölkt.

Auszeichnung. Seine Majestät der König hat dem Inspector des Lemberg-Ezernowitj-Zasizier Linie, Baron Kohn, das Offizierskreuz des rumänischen Kronordens zu verleihen geruht.

Inspection. Seine Maj. der König wird übermorgen (Samstag) das unter Commando des Obersten Gradisteamu stehende Calarasci-Regiment inspiziren.

Ein Geschenk der österreichischen Kronprinzessin. Der österreichische Gesandte, Baron Mayr, hat der Gemahlin des Ministers des Innern Madame Zoe Sturdza, seitens der österreichischen Kronprinzessin eine prachtvolle, mit Diamanten besetzte Broche = Spange, welche die Form eines S. hat, überreicht.

Die königliche Apanlage. Der Senat hat in der gestrigen Sitzung die Vorlage betreffend die königliche Apanlage mit 45 gegen 5 Stimmen angenommen. Zwei Senatoren enthielten sich der Abstimmung. Anlässlich der Debatte über diese Angelegenheit ist von der oppositionellen Presse unter anderem auch die Taktlosigkeit begangen worden, diese Dotation als eine derartige darzustellen, als wenn durch dieselbe der größte Theil der Staatsgüter dem Lande genommen worden. Wie unbegründet diese Behauptung ist, geht aus Folgendem hervor: Kein Staat der Welt hat einen so großen Domänenbesitz, wie Rumänien, da nahezu 1/4 des Landes dem Staate gehört. Rumänien hat nämlich 1012 Staatsgüter, die zum größten Theile von der Säkularisation der Klöstergüter herühren. Der Ministerpräsident hat auf diese Thatsache im Senat hingewiesen und bemerkt, daß angesichts des ungeheuren Grundbesitzes des Staates eine aus 12 Gütern bestehende Dotation eine Kleinigkeit wäre.

„Wie „Ind. roum.“ meldet, beträgt der Flächeninhalt der Waldungen auf den 15 Gütern der Krondomäne 52,909 Pogon.

Die Vermählung des Großfürsten Sergius mit der Prinzessin Elisabeth von Hessen wurde am 15. Juni, Nachmittags um 2 Uhr in Petersburg vollzogen. Die Braut bot in ihrem silbergestickten weißen Atlaskleide, mit der in Brillanten funkelnden kleinen Krone auf dem Haupte, ein Bild anmuthiger Jugendlichkeit. Ein hermelinbesetzter rother Sammtmantel, dessen Schleppe vier Kammerherren trugen, vervollständigte die glänzende Toilette der jungen Großfürstin. Als in der Kirche das Todeum unter der Begleitung von 101 Kanonenschüssen aus der Festung angeklungen wurde, führte der Zeremonienminister die in den Sälen versammelten Persönlichkeiten in den Alexander-Saal, wo, umgeben von prächtigen Palmen, ein roth bekleideter Altar errichtet war, zu dem einige

mit rothem Sammt bedeckte Stufen hinaufführten. Hier erwarteten drei lutherische Geistliche den Hof. Unter den Klängen eines von den Mitgliedern der Liedertafel mit Orgelbegleitung ausgeführten Liedes betrat der Hof den Saal. Der Kaiser führte das Brautpaar zum Altar. Pastor Freiseldt vollzog dann die Einsegnung mit einer kurzen Ansprache. Nach Entgegennahme der Glückwünsche der Pastoren zog der Hof sich in die inneren Gemächer zurück. Zum Galadiner im Nikolai-Saal waren nur Personen der drei ersten Rangklassen geladen. An der kaiserlichen Tafel saßen zu beiden Seiten des Brautpaares der Kaiser und die Kaiserin, demselben gegenüber der Hofminister, Botschafter Schweinitz und General Werder. Die Braut hatte das Band des ihr verliehenen Katharinen-Ordens angelegt. Abends wurde im Georgs-Saale ein sogenannter Kourtag abgehalten — ein Ball, auf dem bloß mehrere Polonaisen getanzt werden. Gegen 10 1/2 Uhr wurden die Neuvermählten unter großem Pomp in einem Galawagen in ihr neues Heim geleitet. Die Straßen waren festlich geschmückt.

Das Marine-Etablissement auf dem Plateau Zigina bei Galak, das eine Länge von 200 Meter hat, und das für die Aufbewahrung der Barken während des Winters bestimmt war, ist zusammengeknirscht und wurden hiebei mehrere Personen verwundet.

Rumänische Nationaltänze. Der Unterrichtsminister hat die Herren Moeanu und Belescu beauftragt, eine Rundreise im Lande zu machen, um die Nationaltänze zu studiren.

Zur Frage der Pressefreiheit. Der Senat hat den Artikel 105 der Verfassung in der von der Kammer redigirten Fassung angenommen, mithin werden die Geschworenen auch die Frage betreffend die Entschädigungsansprüche bei Preßdelikten entscheiden. Hingegen wurde das letzte Article des Artikels 24, worin Preßvergehen gegen Souveräne der Jurisdiction der gewöhnlichen Tribunale unterliegen, sowohl von der Kammer als auch vom Senat aufrecht erhalten.

Öffentliche Bauten. Wie bereits gemeldet, hat die Kammer 17 Millionen Fres für öffentliche Bauten votirt. Davon werden 5 Millionen für den Bau einer Kathedrale in Buzareft, zwei Millionen für die Completirung des Baues des neuen Flügels des königlichen Palastes, und drei Millionen für Kasernen, Arsenal und sonstige militärische Bauten zur Verwendung gelangen.

Der Primar von Galak, Herr Julger, dessen Charakterbild wir unlängst veröffentlicht haben, ist seiner Stellung enthoben worden.

Banket. Vorigen Montag fand im Restaurationstokale des Jassyer Bahnhofes ein Banket statt, das die Beamten der Betriebsdirektion zu Ehren des früheren Stationschefs des Jassyer Eisenbahnhofes, Herrn E. Casimir, veranstalteten, welcher in gleicher Eigenschaft auf eine österreichische Linie versetzt wurde.

Die Aufregung wegen der Affaire Ramnicean hat, wie bereits gemeldet, gestern zu einem bedauerlichen Skandal im Hofraum des Colgaspitals geführt, wo Professor Ramnicean insultirt wurde und Dank dem raschen Eingreifen der Polizei mit heiler Haut davon kam. In Folge dieses Vorfalles sind mehrere Studenten verhaftet worden, dieselben wurden aber noch im Laufe des gestrigen Tages wieder entlastet. Wie „Romania“ meldet, haben die Studenten, welche bei dieser traurigen Affaire theilhaftig waren, eine Petition unterzeichnet, in welcher sie verlangen, daß der Polizeipräsident Madu wegen Mißbrauches der Amtsgewalt gerichtlich belangt und seiner Stelle enthoben werde. Der Polizeipräsident hatte nämlich das große Verbrechen begangen, am Schauplatz des Skandals zu erscheinen und den jungen Leuten in's Gewissen zu reden, was eigenthümlicherweise als Mißbrauch der Amtsgewalt von den jungen Hitzköpfen bezeichnet wird.

überdies wußte Beatrice, wie leicht erregbar ihre Mutter sei, und hielt es selbst für klüger, zu schweigen.

Sie bestrebt sich deshalb, so gut es gehen wollte, die Gedanken von dem abzulenken, was sie vorzüglich beschäftigte, und sprach von den gleichgültigsten Dingen, während sie ihrer Mutter bei der Toilette behülflich war; immerwährend aber jubelte sie im innersten Herzen: „Er liebt mich, er liebt mich!“

Mit dem glücklichen Optimismus der Jugend sah Beatrice keine dunklen Schatten in der Zukunft.

„Ihr Glauben an dieselbe war nahezu ebenso groß, wie ihr Glücksgefühl über die Gegenwart.“ Durch ein Wunder, — ihr dünkte der Zufall kaum weniger, — war Frank wieder mit ihrer Familie in Kontakt gerathen, er lebte unter dem Dache ihres Vaters, dieser selbst war es, welcher ihn auffordern wollte, längere Zeit zu verweilen, ihr Vater, der sie und die Mutter eilig von Headport entfernt hatte, damit sie nicht etwa in die Lage kämen, am gleichen Tisch mit ihm zu essen. Alle Borurtheile, welche der Arzt gegen ihn persönlich an den Tag gelegt, waren verschwunden. Seine Bitterkeit gegen den Vater bestand, für den Sohn aber empfand er die aufrichtigste Bewunderung, ja mehr noch, er schuldete ihm großen Dank. Ihm die wärmste Freundschaft zu versagen, war, so meinte wenigstens Beatrice, ein Ding der Unmöglichkeit geworden, und da die Angelegenheiten sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit so weit gebnet hatten, wie wäre es möglich gewesen, daran zu zweifeln, daß auch künftighin alle etwaigen Wirren sich friedlich lösen würden.

Beatrice fing an, sich ihres Glückes zu schämen, es war so grenzenlos, so überwältigend; daß sie Frank liebte, war ja ganz natürlich, wie hätte es denn anders sein sollen, daß aber er sie liebte, sie, ein unbedeutendes, einfältiges Mäd-

chen, das war ihr unerklärlich. Und doch war dem so! Ihren kurzen Verweil in Headport rekapitulirend, fand sie mancherlei Bestätigung der Worte Frau Dean's und das Bewußtsein, daß er ihre Neigung erwidere, schien dieselbe zu verzehnfachen.

Als Frau Rossiter endlich angekleidet war, half Beatrice ihr in das andere Stockwerk hinaufzu steigen und geleitete sie zu ihrem bequemen Plätzchen im gemeinschaftlichen Wohnzimmer. Dann hatte das sorgsame kleine Hausmütterchen in Küche und Keller zu thun, was sie auch während mehrerer Stunden in Anspruch nahm; endlich aber war sie frei und konnte ihr Versprechen, der Schwester „Alles“ zu erzählen, einlösen.

In jüngster Zeit war es eine Gespöhsheit Cecilens, ihre Violine des Morgens nach dem an der Rückseite des Hauses gelegenen Gemüsegarten zu tragen, um dort ungestört zu üben; Beatrice wußte es, nahm rasch ihren Hut, um die Schwester dort aufzusuchen; aber auch als sie dem Plage ganz nahe gekommen, an welchem Cecile zu sitzen pflegte, drang doch kein Violinspiel an ihr Ohr. Endlich sah sie die Schwester in einiger Entfernung vor sich, halb von den Bäumen verdeckt, sitzen, die Violine lag unberührt neben ihr; erst bei Beatricens Annäherung nahm sie dieselbe rasch zur Hand.

Als Beatrice vor ihr stand, fragte sie in ungewöhnlich scharfem Ton: „Nun, was willst Du von mir, Liebe? Bitte, störe mich jetzt nicht; ich möchte so gerne üben!“

Beatrice blickte einigermaßen verwundert drein; vor kaum zwei Minuten noch hatte die Schwester es mit dem Ueben gar nicht so eilig gehabt. War es denkbar, daß sie diese Ausrede benützte, um sich ihrer Gesellschast zu entledigen?

„Inwiefern Du Dich denn nicht, Cissy,“ fragte sie schüchtern, „daß ich versprochen habe, Dir etwas zu erzählen?“

„Wirklich? Nun, das thut nichts, ein andermal wird's ja wohl auch noch Zeit sein!“

„D, gewiß!“ entgegnete Beatrice überrascht und verlegt, während sie sich dem Hause zuwandte und mühsam die hervorbrechenden Thränen unterdrückte. Hatte sie nicht am Morgen der Schwester anvertraut, daß sie sehr glücklich sei, und ihr gesagt, sie wolle ihr „Alles“ erzählen? Cecile aber lag offenbar nichts daran, zu wissen um was es sich handle, sie empfand kein Interesse für die Gefühle, welche die Schwester bewegten. Wie sonderbar, wie unerklärlich! Beatrice war unfähig, es zu begreifen; das Eine aber stand fest bei ihr, während sie eine kleine Thräne zerdrückte, daß sie Cecile ihr süßes Geheimniß nicht anvertrauen wolle, als bis diese darnach frage. Cecile aber fragte nicht, im Gegentheil, Beatrice glaubte zu bemerken, daß die Schwester einem Alleinsein mit ihr sorgsam aus dem Wege gehe.

So vergingen zwei Tage, welche Beatrice durch das Bewußtsein verklärt wurden, daß sie geliebt werde und wieder liebe. Nur eines Mißtons ward sie sich in all' ihrem Glücke bewußt.

Cecile war niemals unfreundlich mit ihr, sie trug sogar große Zärtlichkeit zur Schau, Beatrice aber fühlte, daß etwas störend zwischen ihnen stehe. Obschon ihr diese Empfindung peinlich war, fühlte sie sich doch andererseits so namenlos glücklich, daß nichts ihren Frohsinn zu hemmen im Stande war, überdies besaß sie eine so sanguinische Charakteranlage, als daß es ihr möglich gewesen wäre, an eine dauernde Wolke zu glauben. Frank sollte am dritten Tage endlich im Wohnzimmer erscheinen und dann würde Cecile ja bald genug die Wahrheit erfahren, wenn auch nicht von ihren Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Gestern Abend hielten die Studenten im Locale des Universitätsvereines „Unire“ eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, die Agitation nicht eher einzustellen, bis Professor Kammiceanu seiner Stellung entbunden wird.

Beerdigung. Unter zahlreicher Theilnahme aus den weitesten Kreisen wurden heute die irdischen Ueberreste der Frau Julie Gagel, geborene Binder aus Kronstadt auf dem evangelischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Eine interessante Entscheidung. Auf eine Beschwerde des Rechtsanwalts Dr. Flatau über die Weigerung des Standesbeamten des Berliner Standesamtes I, zwei Brautleute österreichischer Nationalität aufzubieten, weil der Bräutigam jüdischer und die Braut christlicher Confession und nach dem österreichischen Gesetze die Verheirathung zwischen Angehörigen dieser beiden Confessionen verboten ist, hat die dreizehnte Civilkammer des Berliner Landgerichtes I unter dem 24. Mai durch Beschluß entschieden, daß die Verschiedenheit der Religion innerhalb des deutschen Reichsgebietes kein Ehehinderniß sei, auch wenn die Brautleute im Auslande staatsangehörig sind und die Verschiedenartigkeit der Religion in demselben ein Ehehinderniß bildet.

Arbeiterunruhen. Eine Anzahl brodloser rumänischer Arbeiter, welche wie „Telegraf“ erklärt, deshalb brodlos sind, weil sie nicht arbeiten wollen, wollten gestern unter freiem Himmel auf dem St. Georg-Platz eine Versammlung abhalten. Die Polizei wurde aber davon rechtzeitig in Kenntniß gesetzt, und so gelang es ihr, die Abhaltung der Versammlung zu verhindern.

Warnung für Kegelschieber. Der gefährliche Brauch, beim Kegelschieben die Kugel recht tief aufzusetzen, hat ein Menschenleben gekostet. Ein Maurer in Hildesheim hatte sich nämlich, als er die Kugel wegschleuderte, einen Holzsplitter derart unter den Nagel eingetrieben, daß er sofort ohnmächtig zusammenstürzte, und nach kurzer Zeit sein Leben aushauchte.

Schwimmen. Ein wohl ebenso unterhaltenes, als dem Körper dienliches Vergnügen ist das Schwimmen. Das regelmäßige kalte Bad regt nicht nur die Haut an, stärkt den Körper und härtet ihn gegen Witterungseinflüsse ab; auch die Bewegungen des Schwimmers sind von höchst vorteilhaftem Einfluß auf die Entwicklung des jugendlichen Körpers. Das hatten schon die Alten erkannt. Sie waren eifrige Schwimmer, und das Schwimmen war ein unerläßlicher Theil der militärischen Ausbildung der Römer. Die Lunge ist genöthigt, voll und tief Athem zu schöpfen, die Brust dehnt sich, die Arme kräftigen sich, und der ganze Körper gewinnt bei fortgesetzter Uebung an Spannkraft und Ausdauer. Welche Lust, ein Sprung ins frische Wasser! Wie taucht man fröhlich wieder euphor und spielt mit den welligen Wellen. Welchen prächtigen Hunger erzeugt nicht ein solches Schwimmbad! Nie mundete mir eine Mahlzeit besser als die Vespermahl nach lustig genossenem Bade. Noch jetzt ergreift mich oft ein mächtiges Verlangen, mich fröhlich hinabzustürzen, gehe ich an einem kühlen Wasser vorüber. Doch nicht ohne jeden Vorbehalt möchte ich zum Schwimmen rathen. Es heißt auch hier: keine Regel ohne Ausnahme! Habe ich zwar selbst zarte Kinder durch die Schwimmbäder erstarren sehen, so kann ein „zu viel“ oder „zu lange“ auch sehr großen Schaden anrichten. Soll euer Töchterchen den Sommer zum Schwimmunterricht benötigen, so fragt daher erst den erfahrenen Hausarzt, erlaubt der es, dann getrost in die Wellen! Kommen wir auch wohl nie in die Lage, uns oder Andere aus den Wogen retten zu müssen, so gibt doch das Verwahren, Schwimmen zu können, in kritischen Fällen ein Gefühl großer Sicherheit.

Postdebit-Entziehung. Dem in Plojesti erscheinenden Heftblättchen „Alarma“ ist der Postdebit in Ungarn entzogen worden.

Gerihtliches. Das Jassyer Tribunal hat einen gewissen Julius Mahalovici, welcher zahlreiche Personen in raffinirter Weise beschwindelt hat, zu zwei Jahren Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 2000 Francs verurtheilt.

Falliment. Das hiesige Handelsgericht hat über das Vermögen des Kaufmanns Moriz Fuchs den Konkurs verhängt.

Jassyer Volksbewegung. Vom 27. Mai bis zum 3. Juni a. St. wurden in Jassy 43 Kinder, darunter 25 jüdische, geboren. Im gleichen Zeitraum starben 40 Personen, darunter 13 Juden.

Bukarester Volksbewegung. Vom 27. Mai bis zum 2. Juni alten Styls wurden in Bukarest 63 Knaben und 50 Mädchen, im Ganzen 113 Kinder geboren. Im gleichen Zeitraum starben 64 Männer und 39 Frauen im Ganzen 103 Personen.

Verirrtes Kind. Ein verirrter 5-jähriger Knabe wurde gestern in der Calea Moschilor aufgegriffen und in das Bureau der 5. Polizeisection gebracht.

Diebstahl. Am 2. Juni a. St. um 12 1/2 Uhr brachen einige Diebe in das Magazin des Herrn Kromtroyer in der Strada Braschoveni in Galaz ein, sprengten die Kasse und entwendeten daraus 108 Francs, mehrere österreichische Papiergulden und 5 Bukarester Kommunallose.

Wetterbericht vom 18. Juni. In Westeuropa hat sich der Luftdruck nur wenig verändert und bleibt in England und Frankreich bei 768 bis 777 Millimeter; im Osten dagegen dauert das Fallen des Barometers an. In Rußland, Galizien und an der unteren Donau ist der Stand bei 750 bis 753 Millimeter. Die Winde bleiben durchwegs Nordwest. Der Himmel ist besonders in Mittel-Europa meist klarer Richtung, bewölkt, in den Alpen regnerisch. Die Temperatur ist etwas gesunken. — Um 7 Uhr Früh meldet: Paris 11.3, Biarritz 15.5, Toulon 13.6, Nizza 15.4, Brest 12.8, Stormovay 11.1, Kopenhagen 11.0, Stockholm 13.1, Petersburg 12.0, Moskau 15.6, Warschau 12.7, Berlin 11.1, München 8.6, Zürich 9.0, Ischl 10.2, Wien 11.0, Prag 10.6, Budapest 14.3, Ungvár 15.7, Lemberg 13.5, Gernantstadt 15.2, Sulina 21.2, Pera 23.2, Sarajevo 11.1, Triest 14.0, Florenz 15.0, Rom 14.6, Neapel 16.7 Grad Celsius. Die See ist nur leicht bewegt. Nordwestliche Winde, welche die Bevölkerung mit wesentlicher Temperaturänderung.

Bunte Chronik.

(Zur Heilung von Schlangenbissen) werden in Südafrika die verschiedenartigsten und oft merkwürdigsten Mittel angewendet. Grausam, aber zuverlässig, soll das folgende sein. Einem lebenden Huhn wird auf der Brust eine Schnittwunde beigebracht, welche fest auf die gebissene Stelle gedrückt wird. Das Huhn läßt bald den Kopf hängen, flattert einige Male krampfhaft und stirbt, es wird durch ein anderes ersetzt, durch ein drittes, viertes und so fort, bis die vorhandenen Vergiftungserscheinungen verschwinden; alsdann ist der Patient außer Gefahr. Zuweilen werden statt Hühner Frösche verwendet. Durch ein anderes Mittel, so erzählt H. Semler in seinem kürzlich erschienenen, sehr lehrreichen Werke: „Das Reisen in und nach Nordamerika und den Tropenländern“ rettete ein Farmer sein Kind, als es von einer white oak — so wird eine berüchtigte Klapperschlange im Volksmunde genannt — gebissen worden war. Er tödtete nämlich die Schlange und schnitt sie in Stücke, welche er mit der Schnittfläche auf die Wundwunde band, indem er Stück um Stück in geringen Zwischenräumen erneuerte. Das Kind genas in kurzer Zeit vollständig. Eine andere Heilung, die vor einigen Jahren an der Mündung des Mississippi gelang, verdient noch der Erwähnung. Ein Plantagenarbeiter wurde von einem Copperhead (Kupferkopf) gebissen, einer Schlangenart, die sehr gefährlich ist. Seine Kameraden vergaßen in der Verzweiflung, daß die Wunde hätte ausgekratzt werden müssen und da sie keines der bekanteten Gegenmittel zur Hand hatten, griffen sie zu Indigo, nicht weil sie Heilung von diesem Stoff erwarteten, sondern nur, weil sie den Patienten nicht ohne Hoffnung und Beruhigung lassen wollten. Sie pulverisirten also ein Stückchen Indigo und bereiteten mit Weigabe von Wasser einen steifen Brei, den sie auf die Wunde legten. Zu ihrem Erstaunen entfarbte sich der Indigo nach und nach und wurde schließlich weiß. Ohne Zögern erneuten sie die Auflage und setzten das Verfahren so lange fort, bis der Indigo seine natürliche Farbe behielt. Der Patient wurde alsdann in das Hospital von New-Orleans gebracht, wo der Arzt die Heilung für eine vollständige erklärte.

(Ein geplanter Selbstmord.) Vor einigen Tagen wollte die ungefähr 21jährige Tochter einer in Wien im Stadtbezirke etablirten Modewaarengeschäfts-Inhaberin durch Selbstmord ihrem Leben ein Ende machen. Dem Mädchen war es nämlich gelungen, sich ein vermeintlich rasch wirkendes Gift, das als Cyankali bezeichnet worden war, zu verschaffen. Mit dem vermeintlichen Gifte versehen, eilte die Lebensüberdrüssige nach Hause, schrieb mehrere Abschiedsbriefe, legte dieselben auf das Nachtschreiben im Schlafzimmer ihrer Mutter und trank dann das Pulver, das sie in ein Glas Wasser geschüttet, rasch aus. Die Unglückliche legte sich hierauf auf ein Sopha und erwartete mit Fassung den Eintritt des Todes, zunächst aber die Wirkung des Giftes. Sie mochte kaum fünf Minuten gelegen sein, als die Mutter heimkehrte. Die Aufregung, in welcher sich ihre Tochter befand, fiel der Dame sofort auf und nach kurzen Auseinandersetzungen gestand das Mädchen weinend, daß es eine Cyankallilösung genommen und dem Tode müthig entgegensehe. Das Geständniß wirkte fürchterlich auf die bedauernden werthe Frau ein, welche mit zärtlicher Liebe an ihrer Tochter hing. Trotzdem saßte sich die Dame schnell, ließ eiligst Aerzte herbeiholen, allein diese konstatarren, daß sie keine Symptome einer Vergiftung bei dem Mädchen entdeckten, welche bis dahin auch nicht die geringsten Schmerzen, überhaupt keine Wirkung des Giftes verspürte. Nach einer vorgenommenen Untersuchung der noch vorhandenen Reste des vermeintlichen Giftes zeigte es sich, daß das Mädchen statt Cyankali ein ganz ungefährliches Pulver erhalten habe. Die überglückliche Mutter fiel vor Freude ihrer Tochter um den Hals, küßte und herzte sie unaufhörlich und beschwor sie, den wahrwichtigen Gedanken eines Selbstmordes sich aus dem Kopfe zu schlagen. Das Mädchen versprach dies feierlich der Mutter und wird das Versprechen voraussichtlich auch halten. Unglückliche Liebe war die Ursache des geplanten Selbstmordes.

(Eine Seeschlacht bei Triest.) Den Bewohnern von Triest wird, wie man von dort telegraphirt, im Laufe der nächsten Woche ein außerordentlich interessantes Schauspiel geboten werden. Am 24. d. M. wird auf der dortigen Rade die kaiserliche Escadre einlaufen, worauf am nächsten Tage unter dem Kommando des Admirals Sterneck in der Bucht von Triest ein großes Seegefecht stattfinden, an welchem sämtliche Kriegsschiffe theilnehmen werden. Um dieses interessante Schauspiel einer Seeschlacht im Frieden auch den

Bewohnern der Binnenländer zugänglich zu machen, werden verschiedene Extrazüge arrangirt, welche aus allen Theilen der Monarchie Bergnügungszügle nach Triest bringen werden. Die vereinigte Kriegsflotte besteht nach der Konzentration aus dem Flaggenenschiff des Kommandanten, sechs Schlachtschiffen, einem Kanonenboot, einem Torpedoschiff und sechs Torpedobooten. Die Escadre wird über 70 schwere und 46 leichte Geschütze, 38 Mitrailleusen und die entsprechende Anzahl Torpedos verfügen. Die Besatzung besteht aus 90 Offizieren und über 3000 Mann.

(Ein schreckliches Unglück) ereignete sich dieser Tage in Kempen bei Einfuhr des von Crefeld eintreffenden Personenzuges. Der Weichensteller Schmedter, welcher an der Stelle, wo die Crefelder Eisenbahn die Rheinische kreuzt, seinen Platz hat, bemerkte, als der Zug schon ganz nahe war, daß ein vier Jahre altes Kind durch die geschlossene Barriere gegangen war, sich mitten im Geleise befand und unbedingt überfahren werden mußte. Um das junge Leben zu retten, sprang er von seinem Posten am Halte-Signalapparate, welcher sich einige 20 Schritte vom Uebergang befindet, auf das Kind zu. Schon war er am Ziele und streckte die Hand nach dem Kinde aus, als der Zug heranbrauste und ihn etwa 15 Schritte weit weg gegen das Schienengeleise der Crefelder Eisenbahn schleuderte, wo er als Leiche aufgehoben wurde. Das Kind wurde überfahren und ebenfalls sofort getödtet. Schmedter hinterläßt eine Witwe mit vier unmündigen Kindern.

(Der „Friedensfürst“ Bismarck.) Bei Gelegenheit der Grundsteinlegung des „Reichshauses“, wie sie in Berlin das Reichstagsgebäude nennen, hatte sich der Reichskanzler Fürst Bismarck sehr frühzeitig eingefunden und unterhielt sich in jovialer Weise mit seiner Umgebung. Ein russischer General bewunderte die Kitassier-Uniform des Fürsten und vergaß dabei gebührendem Maße auch nicht die schönen Uausrüstungen. Die Unterredung wurde französisch geführt. „Durchlaucht“, aus welchem Stoff sind Ihre Hosen?“ fragte der samaritanische Krieger. Antwort: „Sie sind von Fell“ de peau, der Kanzler gebräunte aufscheinend absichtlich nicht den Ausdruck de cuir, von Leder. „Trägt man solche Hosen auch im Kriege?“ fragte der gewissenhafte militärische Internirer weiter, worauf der eiserne Kanzler zum größten Gaudium des versammelten Kriegsvolks wie Laienvolks die diplomatische Antwort gab: „Je ne sais pas, nous ne faisons plus de guerre!“ (Ich weiß es nicht, wir führen keine Kriege mehr!)

Handel und Verkehr.

Bukarester Börsenbericht. Die gestrige Börse wollte sich den Anschein geben, als wenn eine wirkliche Besserung der Lage zum Durchbruche gelangen würde. Eine starke Kesspe in Constructions-Actien, die bis 294 1/2 hauffirten, ließ die geängstigten Gemüther glauben, endlich sei der langerwartete Moment gekommen! — Unzufik; eine starke Dosis Gedrueck und die Aktien lagen wieder auf ihrem früheren Flecke! Heute früh wurde sie bis 284 zurückgerieben. Die vollständige Enthaltung der Speculanten kömte für gewisse Zeit dem Treiben ein Ende machen.

Nationalbankactien schwach. Nortirten 1432-4 ult. corr. Dacia Romania 332-3 net. Mobilien 208 1/2 " " Nationala 235 " " Constraction 289-84 " " großen Schwankungen ausgesetzt. — Gold noch immer fest, der Mangel ist am Platze fühlbar. 4.60.—4.70 schließend.

Wechselstube C. STERIU & Comp., Strada Lipscani No. 19.

Table with exchange rates for various locations including Bucarest, London, Paris, and others, dated June 19, 1884.

Telegraphische Nachrichten. Berlin, 18. Juni. Der „Preussische

Staats-Anzeiger“ veröffentlicht die königl. Dekrete, durch welche der Kronprinz zum Präsidenten, Fürst Bismarck zum Vize-Präsidenten des Staatsrathes ernannt wird. Es folgt dann eine Liste von 71 Mitgliedern der neu ernannten Staatsräthe, unter denen sich 42 Beamte und Offiziere, 3 Gelehrte, 6 Geistliche, 10 Großgrundbesitzer und 10 Kaufleute befinden.

Rom, 18. Juni. Die „Ag. Stefani“ ist davon unterrichtet, daß England den Mächten schon die Mittheilung gemacht hat, es erwarte deren Willensäußerung über die mit Frankreich getroffenen Abmachungen hinsichtlich Egyptens, bevor es die Einladungen zur Konferenz erneuere.

Ein Einverständnis zwischen Frankreich und England bezüglich der Neutralisirung des Suez-Kanals bestehe nicht. England habe Frankreich nur versprochen, ein Einverständnis sämmtlicher Mächte über diese Frage herbeizuführen vor der Räumung des Landes seitens der englischen Truppen.

Sofia, 18. Juni. Nach den bis jetzt bekanteten Wahleresultaten sind 45 Liberale, 11 Konservative, 20 Radikale, 22 Türken und 50 Kandidaten ohne bestimmte Parteifarbung gewählt worden. Der Ministerpräsident Zancow wurde in sechs Distrikten und der Führer der radikalen Partei, Karavelow, in Sofia gewählt. In Braza und Widdin konnten die Wahlen wegen der Prügeln nicht stattfinden, in Braza wurde sogar eine Person getödtet und zwei verwundet.

Konstantinopel, 11. Juni. Bezüglich des bulgarisch-serbischen Zwischenfalles erwartet die Pforte das Ergebnis der Vermittlungen Deutschlands und Oesterreich, welche von Bulgarien und Serbien angenommen wurden.

Schluß der Kammeression.

Morgen (Freitag) Mittags wird die außerordentliche Session der Kammern mit dem üblichen Zeremoniel durch den König geschlossen.

Eingesendet.

Löbliche Redaktion.

Erlauben uns ergebenst zu bitten, folgenden Artikel als Entgegnung auf bezüglichen Bericht in Nr. 133 Ihres werthen Blattes gefälligst aufzunehmen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Turnvereins.

Dem Herrn W. L. fühlen wir uns veranlaßt, auf seine Nachricht in Nummer 133 dieses Blattes, betreffend den Jassyer Turnverein folgendes zu erwidern: Daß Jassy ein besonders ungünstiger Boden für Vereine ist, wird wohl jedem Einwohner dieser Stadt bekant sein. Anstatt einen Abend oder zwei in der Woche dem Turnen oder dem Gesange zu widmen, setzen sich die Herren lieber in irgend eine Kneipe, wo sie die Zeit mit äußert saden, geistreich sein sollenden Wigen anfüllen.

Allerdings besteht seit zwei Jahren ein halbes Monate hierorts ein Turnverein. Wer da weiß, welche Schwierigkeiten die Gründung eines Vereines in anderen Städten macht, der wird gewiß begreifen, daß wir kaum zu einer gründlichen Fundirung gelangt sein können. Es sei ferne von uns, daß wir uns in irgend eine Korrespondenz einlassen wollen, wir fühlen wir uns gedrungen vorstehende Aufklärung zu geben, und vor Allem die, daß ein Pfingstausflug des Vereines weder geplant war, noch zur Ausführung gelangt ist.

Was den Wunsch am Schlusse des genannten Artikels „aus dem Vereine eine freiwillige Feuerwehr zu bilden“ anlangt, versichern wir, daß jedes Mitglied bereit ist, denselben zu erfüllen.

Der Vorstand des Turnvereins.

Angewandte Fremde.

- List of names and addresses of various individuals and firms, including Grand Hotel du Boulevard, Grand Hotel Brofft, Hotel Imperial, Hotel Ottetelechow, Hotel Regal, and Grand Hotel Union.

Lizitations-Ausschreibungen. 9./21. Juni. Lieferung von 100 Tonnen Coaks an das Münzamt. — Kanzlei desselben, Chaussée Kisseleff in Bukarest.

Ediktal-Vorladung. Susanna geborne Schuster aus der Großfokler Komitatschenschaft Wurmlach hat bei dem unterschriebenen Bezirks-Gehgericht gegen ihren Ehegatten Johann Linder, ebendaher, dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, die Klage wegen böswilliger Verlassung erhoben und das Begehren auf dessen öffentliche gerichtliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung gestellt.

Der gesammten Heilkunde! Dr. EMIL FISCHER, Augen-Operateur, vormals Privatassistent des Hofrath Prof. v. Arlt in Wien und k. k. Assistent an der Augenklinik in Graz.

GEGEN Austrocknung (Blutarmuth) der Kopfhaut Bleichwerden und Ausfallen der Haare BUXINE DESLAURIERS

AVIS an unsere geehrte Kundenschaft! Es gereicht uns zur ganz besondern Ehre, Sie davon zu benachrichtigen, daß die löbl. Jury der Ausstellung der „Cooperatorilor Romani“ unseren Fabrikaten unter der Marke „FLORA Romaniei“ die goldene Medaille zuerkannt hat.

DAS BESTE Cigaretten-Papier ist das echte LE HOUBLON Französische Fabrikat von CAWLEY & HENRY in PARIS. VOR NACHAHMUNG WIRD GEWART!

Musik-Instrumenten- und Saiten-Fabrik Johann Basta in Schönbach bei Eger (Böhmen), empfiehlt den Herren Musik-Instrumenten-Geschäfts-Inhabern und allen P. L. Musikfreunden seine von größten Fach-Autoritäten anerkannt vorzüglichen Erzeugnisse bei schönster Ausführung, solidesten Preisen und voller Garantie.

Das illustrierte „AMERIKA“ 3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“ bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen aus dem neuesten Gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika.

B. Ruppel, Hof-Optiker, 84 Str. Victories 84. 1517 154

Das Fräftigste Nordseebad Westerland SYLT eröffnet Anfang Juni und schließt Mitte Oktober. Post- u. Telegraphenstation und täglich 2-mal Dampfschiffe-Verbindung mit dem Festlande.

l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. FAHR-PLAN. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

OFNER Rákóczy BITTERWASSER. In frischer Füllung von vorzüglicher Wirkung, in allen Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken zu haben. Die Besitzer: Gebrüder Loser, Budapest.

Hotel Concordia, Bukarest, 51, Strada Smardan, 51, im Centrum der Stadt. Der Unterzeichnete bringt dem geehrten reisenden Publikum zur gefl. Nachricht, daß er dies Hotel nunmehr in eigener Regie übernommen und keine Kosten gespart hat, dasselbe von Grund aus neu auf das Komfortabelste einzurichten.

Echte Kapseln „RICORD“ von Favrot aus Copahu und Goudron. Diese Kapseln besitzen die Eigenschaften des Goudron, vereinigt mit den anti-blennorrhoeischen des Copahu. Sie belästigen weder den Magen, noch verursachen sie Darrrhoe oder Uebelkeiten; sie sind das beste Mittel bei der Behandlung der ansteckenden Affectionen beider Geschlechter, veralteter und neuer Flüsse, Blasen-Katarrhe und Harn-Beschwerden.

Im Badeorte Zaizon, bei Kronstadt, sind mehrere möblirte Familien-Wohnungen, umgeben von einem schönen Park, mit bestem Quellwasser, für die diesjährige Saison zu vermietthen und wolle man sich diesbezüglich brieflich an den gefertigten Eigenthümer wenden.

Rumänische Eisenbahnen. Abgang und Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesti, Buzen, Focschani, Roman, Jassy und nach Galatz: 8 Uhr 30 Min. Vormittags, Personenzug; 11 Uhr Nachts, Eilzug.

Stelle-Gesuch. Ein Landwirth im besten Lebensalter stehend (verheirathet aber kinderlos) Rumäne, der deutschen Sprache mächtig, sucht Anstellung. Ansprüche bescheiden, besitzt genaue Kenntnisse in der Waldwirtschaft.

Welter's Schwimmschule Jiguitza, für Damen und Herren (2 Bädern). Täglich geöffnet von 5 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends. Wasser 18°, Dusch 10°.

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Polijal, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr Früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen.

Handels-, Kunst- und Industrie-Firmae. Travisani & Brohm, Mechaniker, Optiker, Mechanisches Atelier. Königl. Hoflieferanten. — Str. Victories No. 48.

Unterhaltungs-Anzeiger. Freitag, den 20. Juni u. St. 1884. Terrasse Ottetelephano, Konzert-Soirée Direction G. Schipfel.

Liedertafel-Garten (Stavri). Theater Dir. Joneacu. Schenkwürdigkeiten von Bukarest. Oppler's Colosseum. Bockbier-Ausschank. Raschka-Garten. Sommer-Theater. Direction Lupescu.

INSTALLATION von Telegraphen- und Telephon-Stationen. Hôtel- und Haus-Telegraphen, Blitz-Ableitern. Atelier für Mechanik. Installation von Gas- und Wasserleitungen. Grosses Lager aller Art Gas-Apparate. Teirich & Leopolder, BUKAREST, Strada Stirbey-Voda 33.

Huste-Nicht. Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiketten steht. Honig-Kräuter-Malz-Extract und Caramellen*) von H. L. PIETSCH & Co., Breslau. Die anerkannt besten Heilmittel gegen Husten, Verschleimung, Heiserkeit, Hals- und Brust-Leiden, vom einfachen Catarrh bis zur Lungenschwindsucht.

Ein junger Mann, der rumänischen Sprache zum Theil mächtig, im Mercantile und Comptoir-Fache theoretisch und praktisch bewandert, sucht in einem größeren Handels- oder Fabrik-Unternehmen Placement. (Beste Referenzen.) Gesl. Anträge unter „Buchhalter 644“ an die Exped. d. „Bul. Tagblatt.“ 186 6-6